

Roswitha Zwerger



Stroh

— ein seltener Werkstoff der Alltagskultur



Schriftenreihe Textil - Kultur - Mode
Fachverband ... textil..e.V. Wissenschaft - Forschung - Bildung

Hinweis: Die Rechte an Bild und Text wurden von der Autorin gegenüber der Herausgeberin verbindlich geregelt. Sollte es trotz dieser Absicherung nicht gelungen sein, alle Rechtsinhaber zu ermitteln, werden Ansprüche direkt über die Autorin im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Schriftenreihe Textil - Kultur - Mode

herausgegeben von Waltraud Rusch

Roswitha Zwerger: Stroh - ein seltener Werkstoff der Alltagskultur

Band 1

Fachverband ... textil..e.V. Wissenschaft - Forschung - Bildung

Inhaltsverzeichnis

Zur Entwicklung der Strohverarbeitung

Strohflechten – ein Stück Industriegeschichte in Europa

Berühmte Strohhüte

Handwerklich – technische Möglichkeiten

Strohintarsie

Stroh und Korn in Kult und Brauch

Innovative Neuinterpretationen

Nur wer die Vergangenheit kennt kann Zukunft gestalten

Anhang:

Literatur

Museen, Stiftungen, Vereine

Ateliers und Bezugsquellen

Zur Entwicklung der Strohverarbeitung



Schnitterin mit Strohhut als Sonnenschutz. Manessische Liederhandschrift, um 1340

Mit ‚Stroh‘ im engeren Sinne sind die trockenen und Frucht entfernten Halme und Blätter von Kulturpflanzen wie Getreide, Öl- und Faserpflanzen sowie Hülsenfrüchten gemeint. Im weiteren Sinne zählen dazu auch alle trockenen Stiele, Stängel und Blätter von Wildpflanzen wie Binse (*scirpus lacustris*), Espartogras (*Stipa tenacissima*), Sauergras (*carex brizoides*) und andere Wildgräser.



Terrakottafigur mit Tholia, Tanagra, 4. Jh. v. Chr., Staatliche Antikensammlung, München, Foto: R.Z.

Zu den ältesten Originalfundstücken der Strohflechtkunst gehören kleine, beutelförmige Körbchen in Zwirnbindung sowie geflochtene Sandalen in Spiralwulsttechnik aus spanischem Espartogras.

Gefunden wurden sie 1857 in der südspanischen Höhle von Murciélagos in der Provinz Granada, wo sich das organische Material unter den subtropischen Klimaverhältnissen ca. 5000 Jahre lang erhalten konnte. Es sind dies Zeugnisse einer hoch entwickelten Handwerkskunst prähistorischer Korbflechter.

Aus der Antike belegen zahlreiche Bild- und Textquellen den intensiven Handel mit Espartogras und Binsen aus Spanien und Nordafrika sowie deren vielseitiger Verwendung für diverse Behälter, Filter- und Presssiebe für die Honig-, Öl-, Most- und Weingewinnung, für Bienenstöcke, Fischreusen und in der Seilerei.

Stroh zur Eisgewinnung verwendeten die alten Römer bereits in ihren unterirdischen Kühlkellern. Der aus den Bergen herbei geschaffte Schnee wurde zur Isolierung mit Stroh abgedeckt und verdichtete sich beim Zusammensacken zu Eis.

Als geflochtenen Sonnenhut trug der Mann in der Antike den breitkrempigen ‚*Petasos*‘ und die Frau die scheibenförmige ‚*Tholia*‘, wie man sie von den Terrakottafigürchen aus *Tanagra* kennt.

Mit Stroh und Gräsern geflochten wurde weltweit in nahezu allen Kulturen. Bei der Kleidung waren es neben den Kopfbedeckungen gegen Witterungseinflüsse, Grasmäntel als Regenschutz, wie sie von den Hirtenbuben noch bis im 20.Jh. getragen wurden sowie Graspolsterung in der ledernen Fußbekleidung gegen Kälte und Nässe, wie man sie bei „Ötzi“ fand.



Steirischer Hirtenbub in einem Grasmantel. Photographie. Österreich, um 1930,
Künstler: Anonym © IMAG-NO/brandstätter images GmbH, Wien

Ein bedeutender neolithischer Grabungsfund gelang 2003 im oberbayerischen *Pestenacker* bei Landsberg. Der äußerst dekorative „*Spitzhut*“ erwies sich als fertigungstechnisch sehr anspruchsvoll, war in Zwirnbindung und mehreren Flechtschichten gearbeitet und dadurch sogar wasserdicht. Vergleichbare Darstellungen finden sich auf prähistorischen Felszeichnungen, deren Alter auf 5500 Jahre geschätzt wird.

Bei der Gestaltung von Schmuck und Behältern aus Stroh haben es Asiaten, Afrikaner und Indianer zu bewundernswerten Höchstleistungen bezüglich Feinheit sowie Muster- und Formgestaltung gebracht. Bereits in

vorspanischer Zeit waren indianische Flechtarbeiten in der Region des Pátzcuaro-Sees bedeutende Handelsware. Die heutigen Figurengeflechte aus Weizenstroh und Binsen sind besonders bei Touristen beliebt.



„Spitzhut“ von Pestenacker, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,
Zeichnung: Antja Bartel



Indianische Flechtfigur aus Weizenstroh, Mexiko, Foto: R.Z



Flechtfigur aus Binsen, Mexiko, Foto: R.Z.



Strohdach, Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof, Gutach 2014,
Foto:R.Z..

Beim vorgeschichtlichen Hausbau in ‚*Stampfbauweise*‘ wurden die Wände aus einer Lehm-Stroh-Mischung, verstärkt mit Kalk und Sand aufgebaut oder man verwendete Stroh als Beimischung und Füllmaterial in den mit Lehm verputzten Geflechtwänden. Stroh- und Grasdächer boten neben der ansprechenden Optik eine hervorragende Wärmeisolierung, erstaunlichen Lärmschutz und haben sich in einigen Gegenden bis heute erhalten. Bekannt sind die strohgedeckten Walmdächer im Schwarzwald sowie die reetgedeckten Häuser in Norddeutschland.

Zur Minimierung der Brandgefahr ist man inzwischen auf Hohlpannenziegel umgestiegen, unter denen man imprägnierte „*Strohdocken*“ befestigt, die das Eindringen von Flugschnee und Schlagregen verhindern sollen.

Mit dem Bau ganzer Häuser aus Strohballen hat man seit ca. 100 Jahren Erfahrung. Weltweit sollen es inzwischen ca. 20 000 sein, die auf einem soliden Fundament gebaut und zum Schutz vor Feuchtigkeit mit Lehm verputzt sich als sehr haltbar und baubiologisch gesund erweisen und ein angenehmes Raumklima schaffen.

Neben den vielen praktischen Verwendungsmöglichkeiten spielte der Symbolgehalt von Getreidestroh in zahlreichen Erntebräuchen sowie im Totenkult vieler Völker eine Rolle und zur Sicherung der Ernährung mengte man in ‚mageren‘ Zeiten Kornspelz zur Streckung unter den Brotteig.

Strohflechten - ein Stück Industriegeschichte in Europa



„Knabe mit Getreidebündel“, Julien Dupré, 1880, © Museum der Brotkultur, Ulm



Strohschuhe, Schwarzwaldmuseum Triberg, Foto: R.Z.



Überschuhe für den Stallgebrauch, Ungarn, Foto: R.Z.

Bei der Herstellung einfacher Flechtobjekte für den Hausgebrauch bedurfte es keiner besonderen Materialqualität. Strohschuhe, Körbe und Sonnenhüte für die Feld- und Gartenarbeit wurden von der ländlichen Bevölkerung aus Ernteresten geflochten.

Die Palette der Strohschuhe reicht vom feinen, gefütterten Frauen- und Kinderpantöffelchen über den groben Stallüberschuh bis hin zum gewaltigen Strohstiefel des Türmers. Ein besonderes Exemplar hat sich im

Dienstschränk des Münchner Turmbeobachters Hans Kramer (1922-1990) erhalten.

In seiner Dienstkleidung aus Schaffellmantel und Strohstiefeln war er Zeuge der 73 alliierten Bombenangriffe auf München und meldete per Kurbeltelefon Bombeneinschläge und Brände an die Luftschutzleitung.



Strohstiefel des Turmbeobachters, Stadtmuseum München 2015, Foto: R.Z



Strohhaube, vor 1596, indisch (?), © Kunsthistorisches Museum, Wien,
Sammlungen Schloss Ambras